

THOMAS VÖLLING, Olympia in frühbyzantinischer Zeit. Siedlung – Landwirtschaftliches Gerät – Grabfunde – Spolienmauer. Bearbeitet von HOLGER BAITINGER, SABINE LADSTÄTTER und ARNO RETTNER. Mit einem Beitrag von MARTIN MILLER (Olympische Forschungen 34). Wiesbaden: Reichert Verlag 2018. 166 S., 258 s/w Abbildungen, 33 farb. Abbildungen, zahlreiche Tabellen, 2 Faltpläne, 1 Beilage. – ISBN 978-3-95490-363-4 (€ 78.00)

- SUSANNE METAXAS, Εφορεία Αρχαιοτήτων Αρκαδίας, Tripoli/GR (susanne.metaxas@yahoo.com)

Nachdem die antike Spiel- und Sportstätte Olympia in frühbyzantinischer Zeit ihre Bedeutung verloren hatte, entstand auf dem Areal des Heiligtums eine christliche Siedlung. Mit dieser späten Phase Olympias (5.–7. Jahrhundert), die von den ersten Ausgräbern des späten 19. Jahrhunderts zwar dokumentiert worden war, aber unpubliziert blieb, beschäftigte sich seit den 90er Jahren der Archäologe THOMAS VÖLLING. Im Rahmen des Projektes „Olympia in der römischen Kaiserzeit und in der Spätantike“ der Universität Würzburg (s. Vorwort von ULRICH SINN, S. IX–X) sollte seine Habilitation zum frühbyzantinischen Olympia entstehen, welche er aufgrund seines frühen Todes im Jahr 2000 nicht fertigstellen konnte. Auf Basis von Manuskripten, die er kurz vor seinem Tod Kollegen anvertraut hatte, entstand vorliegender Band, mit welchem VÖLLINGS Forschungen zu Olympia nun monographisch vorliegen.

Im ersten Kapitel „Olympia in der Spätantike“ (S. 1–14), welches von SABINE LADSTÄTTER (Österreichisches Archäologisches Institut Wien) bearbeitet wurde, erfolgt nach einer knappen Darlegung der Forschungsgeschichte zu den byzantinischen Befunden (I.) eine Begriffsdefinition (II.), die zum Ziel hat, die *termini* „spätantik“, „spättrömisches“ und „frühbyzantinisch“, in der Forschung regelmäßig synonym gebraucht, voneinander abzugrenzen. Während die Spätantike allgemein das 3.–7. Jahrhundert umfasst, sind das 3. und 4. Jahrhundert in Olympia als spättrömisches anzusprechen und umfassen die letzte Phase des Heiligtums. Die darauffolgende frühbyzantinische Zeit (5.–7. Jahrhundert) betrifft die Nutzung des Areals nach der Einstellung des Kultbetriebs. Wann diese nun stattgefunden hat, wird im Abschnitt zur spättrömischen Zeit Olympias behandelt (III.). Während für Olympia ab dem 3. Jahrhundert die schriftlichen Zeugnisse

zunehmend ausbleiben, bezeugt eine 1994 entdeckte Bronzetafel mit Siegerinschriften (S. 4, Abb. 1) die Funktion der Kultstätte im 4. Jahrhundert; der letzte dokumentierbare Sieg datiert in das Jahr 385 n. Chr. Danach brechen alle Nachrichten ab, was es erschwert, das Ende des heidnischen Kultes zeitlich festzulegen. VÖLLING geht davon aus, dass frühestens das 426 unter Theodosios II. erlassene Dekret Wirkung zeigte, schließt aber nicht aus, dass die Spiele auch nach der Einstellung des Kultbetriebs noch einige Zeit weitergeführt wurden.

Der folgende Abschnitt widmet sich Olympia während der frühbyzantinischen Zeit (IV.). Die Rekonstruktion des Lebens im frühbyzantinischen Olympia basiert auf der Beschreibung und Analyse zweier von der Alten Grabung dokumentierten Siedlungsphasen auf dem Areal des aufgelassenen Heiligtums. Die ältere Siedlung (A) lag westlich des Zeustempels und nutzte antiken Bauten wie das Leonidaion, das Prytaneion und andere Gebäude. Zentrum dieser Siedlung war die einzige Kirche Olympias, die man in die Werkstatt des Phidias hineingebaut hatte und welche neueren Forschungen zufolge um die Mitte des 5. Jahrhunderts errichtet wurde.¹ Man adaptierte die Bauten zu neuen Zwecken, es entstanden Kalköfen, Töpfereien, eine Schmiede sowie zahlreiche Kelteranlagen, welche ein weiteres Forschungsgebiet VÖLLINGS waren.² Da diese Siedlung unter einer 60 cm hohen Sandschicht lag, vermutete VÖLLING, dass diese im Zuge von Erdbeben oder Überschwemmungen des Kladeos und Alpheios aufgegeben worden war. Zeitlich verortete er dieses Ereignis ungefähr in der Mitte des 6. Jahrhunderts.

In der Folge wurde dann das Gebiet östlich und südöstlich des Zeustempels aufgesiedelt. Diese sog. jüngere Siedlung (B), die sich nicht nur in der Bauweise von der älteren Siedlung unterschied sondern auch Spolien des Zeustempels aufwies, kann also erst nach dessen Zerstörung entstanden sein, welche allgemein auf das Erdbeben von 551/2 zurückgeführt wird. VÖLLING ist der Meinung, dass die Zerstörung des Tempels im Laufe des 6. Jahrhunderts von Menschenhand hervorgerufen worden war, zur Gewinn-

1. Vgl. hierzu den unpublizierten Beitrag „Die Kirche von Olympia“, verfasst von FRANZ ALTO BAUER, ALEXIS OEPEN und KONSTANTINOS PAPANASTASIS, abrufbar unter folgendem link: <https://www.academia.edu/42713574> (Die Kirche in der Werkstatt des Phidias in Olympia).

2. THOMAS VÖLLING, Neuer Most aus alten Löwenköpfen. *MDAI(A)* 111 (1996) S. 391–410; DERS., Παραγωγή κρασιού στο ιερό του Ολυμπίου Διός στο πρώιμο Βυζάντιο. In: GIANNES A. ΠΙΚΟΥΛΑΣ, Οίνον ιστορώ. Αμπελοοινική ιστορία και αρχαιολογία της ΒΔ Πελοποννήσου. Athen 2001, S. 33–36.

nung von Baumaterialien.³ Demnach setzt er den Beginn der jüngeren Siedlung in das späte 6. Jahrhundert, wovon auch Hortfunde mit Münzen des ausgehenden 6. Jahrhunderts zeugen, während das Ende der Siedlung auf Basis der jüngsten datierbaren Münz- und Keramikfunde in das 1. Viertel des 7. Jahrhunderts zu setzen ist.

Im letzten Abschnitt, der das Ende der christlichen Siedlung betrifft (V.), kommt VÖLLING auf das Thema der slawischen Landnahme zu sprechen, von welcher die Peloponnes zwischen dem 6.–9. Jahrhundert in großem Ausmaß betroffen war. 13 Hortfunde des späten 6. Jahrhunderts sind seiner Meinung nach als Reaktion auf die erste, in der Chronik von Monemvasia überlieferte, Angriffswelle der Slawen zu bewerten. Er verdeutlicht zugleich, dass dies zwar ein traumatisches Ereignis gewesen sein muss, aber weder zur dauerhaften Landnahme, noch zum Verlassen der Siedlung führte. In seiner Beschäftigung mit dem frühbyzantinischen Olympia hat VÖLLING zusammen mit TIVADAR VIDA (Eötvös Loránd Universität Budapest) auch das 1960 entdeckte slawische Brandgräberfeld bearbeitet und publiziert.⁴ Es konnte dadurch nachgewiesen werden, dass sich in Olympia

3. Vgl. hierzu auch ARGYRIS ALEXANDRIS – IOANNIS PSYCHARIS – ELENI PROTOPAPA, The Collapse of the Ancient Temple of Zeus at Olympia revisited. In: Proceedings of the 2nd European Conference on Earthquake Engineering and Seismology, Istanbul, 25–29 August 2014. Red Hook 2016, 8, S. 7022–7033.

4. TIVADAR VIDA – THOMAS VÖLLING, Das slawische Brandgräberfeld von Olympia (Archäologie in Eurasien 9). Rahden/Westf. 2000; THOMAS VÖLLING, The Last Christian Greeks and the First Pagan Slavs in Olympia. In: ELEONORA KOUNTOURA-GALAKE (Hrsg.), Οι σκοτεινοί αιώνες του Βυζαντίου (7ος–9ος αι.). Athen 2001, S. 303–323. Diese war lange die einzig bekannte slawische Nekropole in der Peloponnes; heute können zwei weitere Nekropolen aus der Provinz Arkadien hinzugefügt werden, welche nun alle gemeinsam von der historisch überlieferten slawischen Ansiedlung in den Dunklen Jahrhunderten Zeugnis ablegen. Ein Gräberfeld des 8.–9. Jahrhunderts, bestehend aus Brand- und Körpergräbern, wurde nahe der Ortschaft Makri, ca. 6 km südwestlich von Tripoli entdeckt, vgl. DEMETRIS ATHANASOULIS – ANASTASIA VASSILIOU, Θέση Μάκρη AD 64/B1 (2009) S. 308–309; DIES., Θέση Μάκρη. AD 69/B1α, 2014[2020] S. 214–215; zu Urnen und Beigaben vgl. DIES. (Hrsg.), Βυζαντινό Μουσείο Αργολίδας. Κατάλογος μόνιμης έκθεσης. Athen 2016, S. 228–232 Nr. 362–371 [SUSANNE METAXAS], S. 234 Nr. 374–375, s. 237 Nr. 381 [ANASTASIA VASSILIOU]. Die zweite Nekropole (7. Jahrhundert) wurde nahe Asea aufgefunden, vgl. ebd., S. 233 Nr. 373 [ANASTASIA VASSILIOU]. Zu Funden slawischer Keramik im antiken Pallantion, nahe Makri, vgl. SUSANNE METAXAS, Νέα αρχαιολογικά στοιχεία για την οικιστική δραστηριότητα στο Παλλάντιον στην πρωτοβυζαντινή εποχή. In: ELENI ZYMI – ANNA-VASSILIKI KARAPANAGIOTOU – MARIA XANTHOPOULOU, Το αρχαιολογικό έργο στην Πελοπόννησο (1ο ΑΕΠΕΛ). Πρακτικά του Διεθνούς Συνεδρίου, Τρίπολη 7–11 Νοεμβρίου 2012. Kalamata 2018, S. 700 Abb. 6.

erst ab dem 2. Viertel des 7. Jahrhunderts Slawen angesiedelt hatten.⁵ Ähnliche Entwicklungen treffen für viele weitere antike Städte und Siedlungen der Peloponnes zu, die von ihren Bewohnern im späten 6. oder frühen 7. Jahrhundert verlassen werden.

Das zweite Kapitel „Landwirtschaftliches Gerät aus Olympia in frühbyzantinischer Zeit (5./6. Jahrhundert n. Chr.)“ (S. 15–45) beleuchtet die landwirtschaftlichen Aktivitäten der Bewohner der frühbyzantinischen Siedlung anhand von 42 Gerätefinden aus Eisen.⁶ Dieser Beitrag wurde von HOLGER BAITINGER (Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz), 1996–2004 selbst Mitarbeiter in Olympia, überarbeitet. Demnach gehören alle Funde, die der frühbyzantinischen Zeit zuordenbar sind, in den Bereich der Bodenbearbeitung (Pflugschare, Hacken, Spaten, Doppelaxt) oder sind als Erntegeräte zu identifizieren (Sicheln, gebogene Messer). VÖLLING rekonstruierte auch den hölzernen Pflug, zu welchem die Pflugschare gehörten; im Fussbodenmosaik des Monats November der bekannten Falkner-Villa in Argos erkannte er sogar eine Darstellung dieses Bodenbearbeitungsgerätes. Ergebnis dieser Studie ist die Erkenntnis, dass die Bewohner des frühbyzantinischen Olympia Wein-, Obst- und Gemüsegärten kultivierten. Besonders der Weinanbau muss hier besonders intensiv betrieben worden sein, wovon ja auch die zuvor erwähnten Keltern zeugen. VÖLLING konnte außerdem durch die Absenz anderer Geräte erkennen, dass sich die Bewohner des frühbyzantinischen Olympia weder mit Tierhaltung, noch mit einer Olivenproduktion, die man in Olympia erwarten würde, beschäftigten.

Das dritte und umfangreichste Kapitel widmet sich den Gräbern, welche die Bewohner Olympias in den Ruinen der aufgelassenen Gebäude aber auch an der Kirche angelegt hatten. Das Kapitel „Die frühbyzantinischen Grabfunde aus Olympia“ (S. 47–118) wurde von ARNO RETTNER (Archäologische Staatssammlung München) bearbeitet. VÖLLING erstellte anhand von Tagebüchern und Plänen einen Gräberkatalog, der 337 Katalognum-

5. Kürzlich wurde auf Basis einer Neubewertung der frühbyzantinischen Keramik von Olympia und zwei unpublizierten Gürtelschnallen VÖLLINGS Theorie zum Siedlungsende Olympias in Frage gestellt, sogar eine Siedlungskontinuität sowie Koexistenz mit den Slawen postuliert, vgl. ANNA J. LAMBROPOULOU – ANASTASIA G. YANGAKI, *On the History of Olympia During the Transitional Period of the Byzantine Era*. MDAI(A) 127–128 (2012–2013 [2020]) S. 317–354.

6. Bereits THOMAS VÖLLING, *Early Byzantine Agricultural Implements from Olympia (5th/6th Centuries)*. In: PETROS G. THEMELIS – VOULA KONTI (Hrsg.), *Πρωτοβυζαντινή Μεσσήνη και Ολυμπία. Αστικός και αγροτικός χώρος στη Δυτική Πελοπόννησο*. Athen 2002, S. 195–207.

mern zählt. Beigelegt sind diesem Band auch Dörpfelds „Lageplan zu den byzantinischen Bauwerken und Funden“ von 1879 (s. Beilage) sowie zwei Faltpäne, welche den Versuch VÖLLINGS dokumentieren, die von Dörpfeld topographisch erfassten Gräber mit den Katalognummern zu identifizieren. VÖLLING konnte eruieren, dass in Olympia Steinplattengräber und Dachziegelgräber die beiden vorherrschenden Grabtypen sind. Vergleicht man diese Situation mit anderen Siedlungen und Städten der Provinz Achaia, etwa mit Argos, trifft man auf dieselbe Situation; ähnlich ist den Gräbern von Argos und Olympia auch die Beigabenhäufigkeit (fundführend waren hier 42,4% der Kistengräber und 13,1% der Ziegelgräber).⁷ VÖLLINGS Vermutung, dass man in diesen beiden Grabtypen Unterschiede in der sozialen Stellung der Toten zu sehen hat, konnte in Argos auch durch die Art und Qualität der Funde bestätigt werden. Innerhalb des Typs der Dachziegelgräber ist das sargförmige aus Tonplatten errichtete Grab 225 (S. 99) als nunmehr eigener Typ zu definieren, da er eine exakte Parallele in Pallantion hat.⁸ Es scheint ein eigens für Kinder bestimmter Grabtyp des 6./7. Jahrhunderts zu sein.

Es folgt die Vorlage der Funde aus diesen Gräbern, die sich aus Schmuck von Frauen und Mädchen (Ohr- und Fingerringe, Armreifen, Halsschmuck, Haar- und Schleiernadeln), Gürtelschnallen, Keramik, Glasgefäßen und Münzen zusammensetzen. Sie datieren zwischen das spätere 5. und 1. Viertel des 7. Jahrhunderts, was auch der Datierungsrahmen für die Gräber ist. Unter dem Schmuck dominieren bronzene Ohringe in Form eines einfachen Reifs mit Haken- und Ösenverschluss, welcher sich langsam als der meist verbreitete Ohrringtyp des 6.–7. Jahrhunderts in der Peloponnes herauskristallisiert.⁹ In Argos stellt er den Haupttyp in beiden Grabtypen dar, was zeigt, dass er in allen Gesellschaftsschichten verbreitet war. In manchen Fällen konnte er sogar kleinen Mädchen zugewiesen werden, was auch für Grab 313 (S. 115) in Olympia zutrifft.¹⁰ Neben diesen Gemein-

7. In Argos sind die beiden vorherrschenden Grabtypen Kisten- und Dachziegelgräber; die Präsenz von Funden beläuft sich auf 20% (Kistengräber) und 4% (Dachziegelgräber), vgl. SUSANNE METAXAS, Schmuck und Kleidungszubehör aus der frühbyzantinischen Nordnekropole von Argos. *JRGZM* 62 (2015 [2020]) S. 381–386.

8. Vgl. SUSANNE METAXAS – PARASKEVI TRITSAROLI, Gathering the Very Young. A Contribution to Early Byzantine Burial Practices Based on the Contextual Analysis of a Children's Grave found in Ancient Pallantion (Arcadia, GR). *JöByz* 67 (2017) S. 143–166.

9. METAXAS, Schmuck und Kleidungszubehör, S. 387–389, S. 405–406; METAXAS – TRITSAROLI, Gathering the Very Young, S. 152–153, 164 Taf. 5d–e.

10. SUSANNE METAXAS, Unheard Voices of Early Byzantine Girls. On the Custom of Adorning Secular Girls with Earrings, as Seen Through the Evidence of Burials. In:

samkeiten erkennt man im peloponnesischen Vergleich aber auch einige lokale Eigenheiten. So sind etwa Armreifen in Argos oder auch andernorts in Gräbern absent. Erstaunlich ist auch, dass man in Olympia nie Tonlampen mit in die Gräber gegeben hat, was eine typische Sitte in frühbyzantinischer Zeit war. Auch die in Griechenland verbreitete Beigabe von einhenkeligen Krügen und Kannen in den Gräbern der Wohlhabenderen ist in Olympia mit nur neun Gefäßen dokumentierbar. Außerdem treten sie hier stets einzeln auf, auch wenn die Gräber mehrfach belegt waren. Während VÖLLING die Krugbeigabe als Ausdruck des Totenmahls sieht, sollte man aber auch in Erwägung ziehen, dass sie mit dem christlichen Bestattungsritus zusammenhängen könnten, wonach Tote mit Öl besprenkelt wurden. Kürzlich wurde für diese Grabgefäße eine Datierung in das ausgehende 7. Jahrhundert bzw. nach 700 postuliert,¹¹ eine Datierung die laut RETTNER nicht mit den restlichen Grabfunden Olympias konform geht.

Das vierte Kapitel betrifft ein Vielen unbekanntes Bauwerk der Spätzeit Olympias, in der Bibliographie als Herulermauer bekannt. Da dieser Bau antike Strukturen bedeckte, wurde er schon von der Alten Grabung abgetragen, dabei aber im Lageplan der byzantinischen Bauwerke von Dörpfeld dokumentiert (s. Beilage). Es handelt sich um ein gänzlich aus Spolien errichtetes, trapezförmiges Bollwerk, das eine Fläche von 7.500 m² umfasste und in welches im Norden der Zeustempel und im Süden die Südhalle integriert waren. THOMAS VÖLLING und LADSTÄTTER geben anhand von Tagebüchern und Plänen zuerst eine detaillierte Beschreibung dieses Bauwerks unter dem neutralen Namen „Die spätantike Spolienmauer in Olympia“ (S. 119–127). Anschließend wird die Datierung diskutiert, die bis heute nicht geklärt ist. In der Vergangenheit gab es hierzu zahlreiche Vorschläge seitens der Ausgräber, stets an einen historisch überlieferten Angriff fremder Volksstämme geknüpft. Für VÖLLING und LADSTÄTTER kann die aus Spolien bestehende Mauer frühestens nach der Einstellung des Kultbetriebs in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts und spätestens aber um die Mitte des 6. Jahrhunderts erbaut worden sein, da die Häuser der jüngeren Siedlung Werkstücke aus der Mauer enthielten, diese also bereits abtrugen. Demnach ist dieser Bau eindeutig im Zusammenhang mit der älteren christlichen Siedlung des 5.–6. Jahrhunderts zu sehen. VÖLLING zog in Erwägung, dass dieses Bauwerk entweder dem Schutz vor Überschwemmungen oder aber als Fluchtburg diene.

SOPHIA GERMANIDOU, *Secular Byzantine Women. Art, Archaeology, and Ethnography of Female Material Culture from Late Roman to Post-Byzantine Times* (im Druck).

11. Vgl. Anm. 5.

Der Band schließt mit einer Studie der ebenfalls die Spolienmauer zum Thema hat. Im letzten und fünften Kapitel „Die sogenannte Herulermauer. Ein Beitrag zur spätantiken Geschichte des Heiligtums“ (S. 129–148), werden von MARTIN MILLER, der sich intensiv mit diesem Bauwerk beschäftigt hat, Grabungsgeschichte, Baubeschreibung (I.), Olympias Geschichte in der Spätantike (II.) und im Detail der Herulereinfall in Griechenland 267/268 (III.) dargelegt; von diesem scheint Olympia sogar gänzlich verschont geblieben zu sein. Aufgrund der mangelnden archäologischen Daten, kann man auch laut MILLER nur durch allgemeine Überlegungen zur Geschichte Olympias und über Vergleiche mit ähnlichen Bauwerken zu einer Datierung und Interpretation ihrer Funktion gelangen (IV.). Er konnte aufzeigen, dass es an vielen Orten des byzantinischen Reiches im 5.–6. Jahrhundert üblich war, inmitten bewohnter Gebiete, und nicht auf Anhöhen, Kastelle zu errichten. Abschließend stellt MILLER noch drei Denkmodelle (V.) für den Grund ihrer Errichtung zur Diskussion.

Die Tatsache, dass zum wiederholten Male Studien des Archäologen THOMAS VÖLLING posthum von befreundeten Kollegen veröffentlicht werden, zeigt nicht nur Relevanz und Gewicht seiner Forschungen für die Nachwelt auf, im Falle Olympias bewahren diese bis heute ihre Gültigkeit und bilden den Grundstein für die archäologischen Forschungen zur frühbyzantinischen Peloponnes. Mögen auch die übrigen Funde und Befunde des frühbyzantinischen Olympia, welche VÖLLING nicht mehr bearbeiten konnte und hier nur am Rande erwähnt werden, zukünftig monographisch vorgelegt werden.

Keywords

archaeology; Late Antiquity; Olympia; settlement studies; Slavs